

4. Sonntag im JK – Lesejahr A

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt verschiedene Ursachen, dass Lebenssituationen uns herausfordern und wir nicht wissen, wie der Weg weitergehen soll. Im Moment machen wir diese Erfahrung und sie nimmt uns ganz in Anspruch.

In den Evangelien gibt es viele Berichte, wo Menschen in Notsituationen Jesus begegnet sind und durch ihn eine Lebensperspektive bekommen haben. Am heutigen Sonntag ist es ein Blindgeborener, dem Jesus begegnet.

Von Geburt an blind zu sein, ist für uns nicht vorstellbar. Blinde haben wohl oft ein besonders Tastgefühl und ein besonders sensibles Gehör, dennoch fehlen ihnen wichtige Erfahrungen, besonders denen, die blind geboren sind.

Ich lade euch zu einem kleinen Experiment ein, bei dem es gut ist, die Augen zu schließen.

Was fällt euch bei folgendem Satz ein:

Oh, dieser wunderbare Abendhimmel!

Oder was geht mir durch den Kopf, wenn ich den Ausruf höre: *Welch ein phantastisches Panorama!*

Oder woran denke ich, wenn ich höre: *Ein Wetter wie im Bilderbuch.*

Jeder von uns hat andere Bilder vor Augen, die sich aus Erlebtem, aus Erfahrungen, aus Erinnerungen an schöne Momente und Lieblingsorte zusammensetzen.

Dem Blindgeborenen fehlen diese Erfahrungen von Buntheit und Fülle. Er spürt vielleicht den Verlust der Sehkraft nicht so schmerzhaft wie jemand, der zunächst sehen konnte und später erblindet ist. Aber wovon die Sehenden schwärmen, an was sie sich erinnern, davon hat er keine Ahnung.

Jesus öffnet einem Blindgeborenen die Augen. Ein Teig aus Speichel und Erde sind das Hilfsmittel, mit dem Jesus den Blindgeborenen zum Seher macht. Aus Staub hat Gott den Menschen geschaffen; der Staub der Erde ermöglicht dieses wunderbare Geschehen.

Diejenigen, die dabei sind und unbeeinträchtigt sehen, haben bei diesem Ereignis ein eingeschränktes Gesichtsfeld. Ihr Blick ist fixiert auf das, wie es immer war. Für einige Pharisäer heißt es: dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aus der Gruppe der Pharisäer spüren: Mit diesem Menschen hat etwas ganz Neues angefangen. Es entsteht eine Spaltung unter ihnen.

Für die Jünger taucht eine ganz andere Frage auf: „Rabbi, wer hat gesündigt, sodass er blind geboren wurde?“

Die Juden wiederum trauen ihren Augen nicht und sind ratlos: sie schauen, dass die Eltern herbeikommen und sich zu dem Vorfall äußern. Die Eltern des Geheilten nun sehen die Gefahr, zwischen die Fronten zu kommen und spielen den Ball zurück.

Der Geheilte nun sieht das Geschehen aus der Erfahrung, dass die schöpferische Kraft Gottes am Werk ist. Er spürt, dass Jesus seinem Leben Farbe und Weite geschenkt hat, sodass er nicht länger mit dem Blindenstock seinen Weg zwischen den Steinen suchen muss. Wo die angeblich Sehenden so viele Fragen und Vermutungen haben, ist für ihn klar, dass Gott selber in Jesus am Wirken ist.

Er sagt zu ihnen allen, auch zu uns: „Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er, dieser Jesus, kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet.“ Er meint es nicht zynisch, er wundert sich nur darüber, dass man das Wunder übersehen kann. Der Blick kann getrübt sein, obwohl die Augen funktionieren.

Übersehen, missverstehen, zum Gewohnten übergehen – wie oft geschieht das auch in unserem Leben? Wir sind oft gerade dann mit Blindheit geschlagen, wenn wir meinen, alles zu kennen, den Durchblick zu haben, die Welt erklären und einteilen zu können.

Die Begegnung mit Jesus ereignet sich auch heute; wir können uns fragen, wo in dieser Szene unser Platz ist: zwischen den streitenden Pharisäern, die ihre Sehbehinderung bemerken? Bei den Jüngern, die lernen dürfen, dass ein Blindgeborener so unschuldig ist an seinem Schicksal wie ein Neugeborenes, dessen Augen noch nicht zu sehen gelernt haben?

Gehören wir wie die Eltern zu denen, die Angst haben vor dem Konflikt?

Oder sind wir Schwestern und Brüder des Geheilten, dem ein Licht aufgegangen ist, dem es wie Schuppen von den Augen fiel, der nun erleuchtet ist, auch in seinem Innern, der mit den Augen des Herzens zu sehen gelernt und seinen Meister gefunden hat?

Ich wünsche es uns, gerade in diesen Tagen. Amen.